

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 192 (2013)

Artikel: Basler und Baslerinnen auf Reisen : eine Anthologie
Autor: Salathé, René
Kapitel: Paul Wirz (1892-1955) : der Weltvagant
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paul Wirz (1892–1955)

Der Weltvagant

«Weltvagant» – besser könnte die Reiseleidenschaft des gebürtigen Gelterkinder Ethnologen nicht umschrieben werden. Hier als Beweis seine Reise-Daten, wie sie Andrea E. Schmidt zusammengestellt und charakterisiert hat:¹

1912 und 1913: Erste Reisen ins nördliche Afrika

1915–1919: Erste Reise nach Insulinde (Niederländisch-Indien, Süd-Neuguinea)

1920–1924: Zweite Forschungsreise nach Niederländisch-Indien (Neuguinea)

1925–1927: Kreuz und quer durch Insulinde (Sunda-Inseln, Nord-Neuguinea)

1929–1931: Reise nach Papua

1932–1935: Sammler werden, um Ethnologe zu bleiben – Reisen in Europa, Afrika und Asien

1936–1940: Begegnungen mit dem Buddhismus – Reisen in Asien

1941–1945: Exil in der Fremde – über Kuba in die Dominikanische Republik

1947–1948: Ceylon

1949–1950: Endlich wieder reisen können – Reise nach Ost-Neuguinea, Indien und Pakistan

1952–1953: Schauen und Sammeln – neue Ziele in Ost-Neuguinea

1954–1955: Auf der letzten Reise die Ruhe finden – Nordost-Neuguinea.

Hinter dieser dürren Aufzählung verbirgt sich ein Leben im Dienste des Forschens und Sammelns. Paul Wirz hatte nicht zuletzt den Beruf des Ethnographen gewählt, «um von dem, was er als 'echte' Kultur verstand, möglichst viel als wissenschaftliches Datenmaterial in Form von Photographie und Film und vor allem durch das Sammeln materieller Kultur zu retten. So schrieb er noch vor seiner letzten Reise nach Neuguinea: 'Ja, es ist höchste Zeit, dass man sammelt, was noch zu sammeln ist, und es wenigstens noch für eine weitere Zeitspanne vor dem völligen Untergang rettet.'»²

Dass Paul Wirz seine Forschung vor allem dem Leben der «Naturmenschen» widmete, wurzelt in seiner Kritik an der westlichen Kultur und Gesellschaft, die er in scharfer Anklage folgendermassen begründete: «Viele Jahre habe ich unter braunen und schwarzen Menschen zugebracht, die von Weissen regiert und geleitet werden, aber eines ist mir nie recht klar geworden: weshalb nämlich die Weissen diese Länder von heute auf morgen ihr eigen nannten und sich zur Aufgabe gestellt haben, diese Naturkinder zu lehren und zu erziehen und ihnen so rasch wie möglich ihre eigene Kultur und alle damit verbundenen Bedürfnisse aufzuzwingen. Habgier, Geldgier trieben sie hin, um auch diese herrliche Insel in Besitz zu nehmen und die Schwarzen zu verdrängen. [...] Das schlimmste aber war, dass sie mit der Bibel kamen und als Heuchler predigten, da sie selbst viel schlechter waren als alle Schwarzen zusammen. Sie heuchelten, den Frieden bringen zu wollen, und brachten in Wirklichkeit den Krieg. Sie heuchelten, bessere Zustände schaffen zu wollen, und

brachten Elend und Not, Krankheit und Seuchen. Mit ihren Mordwaffen kamen sie und schossen die Schwarzen zusammen oder steckten sie in Gefängnisse, wo sie umkamen, oder sie holten sie aus ihren Dörfern und brachten sie nach den Pflanzungen, wo sie wie Sklaven arbeiten mussten. Ihr Lohn bestand aus dreckigem Geld, für welches sie sich allerhand Schundwaren und Kleider kaufen konnten oder mussten, die sie nicht brauchten, und die sie gleichfalls ins Verderben brachten. So lernten sie Bedürfnisse kennen, die sie vorher nicht gekannt hatten und die sie nun völlig versklavten und fortan in die Hände des weissen Mannes trieben, der nur ein Ausbeuten konnte. So begannen die Schwarzen zu sterben, aber auch das war dem weissen Mann nicht immer recht. Man musste doch Arbeiter haben für die Pflanzungen, die Minen und Sägewerke, den Bau von Strassen und so weiter. Man suchte nach künstlichen Mitteln, um sie zu erhalten und die Geburtenzahl zu heben, aber auch das geschah nur aus Berechnung, nicht der Schwarzen wegen selbst, sondern der Pflanzungen und Minen wegen, für die man Menschenmaterial brauchte. Das alles nannte man Politik und gab ihm einen christlich-religiösen Anstrich.»³

Paul Wirz schenkte seine besondere Liebe und Aufmerksamkeit dem Volk der Papua. 1921 anlässlich seiner zweiten Reise berichtete er überschwenglich: «In einem grossen Männerhaus habe ich mein Quartier aufgeschlagen und befinde mich nun ganz in papuanischem Milieu, bin $\frac{3}{4}$ selbst ein Papua geworden [...] ich werde allgemein als 'sobat' d.h. Freund angesprochen, die Leute wissen, dass ich's gut mit ihnen meine. In den Geheimkult bin ich auch aufgenommen.»⁴ Und später: «Es ist ganz wundervoll, und ich verbrachte daselbst eine Zeit – wohl die schönste in meinem Leben, immer unter den Eingeborenen, selbst wie ein Papua, wohnte in einem grossen Männerhaus mit den grotesken Ahnenfiguren und beschnitzten Pfählen. Die Leute nannten mich allgemein Freund und gaben mir alles, was ich wünschte, Sago, Bananen, Bataten, Melonen [...]. Es war wie im Paradies.»⁵

Paul Wirz beendete sein «Weltvagentur» im nüchternen Reinach, wo er ferne von Papua in einem aufgelassenen Steinbruch ein einfaches Blockhaus erbauen liess.

Anmerkungen

- 1 Andrea E. Schmidt: Paul Wirz – ein Wanderer auf der Suche nach der «wahren Natur», Basler Beiträge zur Ethnologie, Band 39, Basel: Ethnologisches Seminar der Universität und Museum der Kulturen 1998.
- 2 Ebd., S. 165f.
- 3 Ebd., S. 175.
- 4 Ebd., S. 66.
- 5 Ebd., S. 66.